

# LESEPROBE

## *Sheltonville*

Kein Grillenzirpen und kein Ruf der Eulen waren zu vernehmen. Beklemmend dehnte sich die Nacht über den Horizont und drängte das letzte wenig Licht hinfort. Ihre weissen Uniformen standen vom tiefen Schwarz ab und liess sie wie helle Lichtsäulen erscheinen. Laury streckte Andrews etwas entgegen. Ein kleines Gerät, das im Takt blau aufleuchtete. Andrews wusste nicht, was damit anzufangen war.

«Was ist das?», fragte er verwirrt.

«Das Teil ist für die Ortungsbestimmung der Computer zuständig. Ich werde es mitnehmen. Vielleicht wird ja jemand den Code noch sehen. Dann wird er unseren Standort bestimmen können. Ich habe ihnen die Seriennummer des Computers durchgegeben.»

Andrews verstand reichlich wenig, aber nickte ihm optimistisch zu. Allmählich machten sie sich bereit und Andrews legte sich den Lederrucksack

über, in dem er das Bild gefunden hatte. Den Rucksack hatten sie derart mit Proviant und Wasserflaschen gefüllt, dass er stark verbeult war und ihm lästig in den Rücken drückte. Laury klatschte ihm von hinten auf den Rucksack.

«Der Esel ist beladen! Wir können los!», Andrews schlug nach ihm, doch er war bereits glucksend davongesprungen.

Pal schaltete die Taschenlampe ein. «Es wird Zeit! Gehen wir zur Treppe.»

«Eine Treppe?», hackte Laury unsicher nach.

«Haben wir doch auch immer in Shelterville in unseren Gängen gemacht», meinte Pal und führte die Gruppe an. Der vierköpfige Trupp begab sich in Richtung Abgrund, kletterte über einige Felsblöcke, bis sie vor dem Gerüst standen. Pal blieb plötzlich stehen und beleuchtete den Abgrund vor ihr. Sie liess den Leuchtkegel über die Treppe wandern und offenbarte ihnen ihren kommenden Abstieg. Andrews wurde sofort schlecht, als er die schwindelerregende Höhe unter ihm erblickte.

«WAS?», schrie Laury mit quickender Stimme.

Auch Tessas Augen rissen sich weit auf. «Das ist ein Witz, oder?», fragte sie den Tränen nahe und mit

bebender Stimme.

Andrews trat vor das Gerüst und prüfte die Stahlkonstruktion mit seinen Füßen, der ihm quietschend nachgab und sich leicht beugte. Aber sie mussten da durch.

«Wir haben keine Wahl», er machte einen ersten Schritt auf die Treppe und das lange Seufzen des Metalls ging ihm bis ins Mark. Andrews versuchte, sich nichts anmerken zu lassen, während er innerlich wie eine Keramiktaße zerbrach.

«Kommt! Wir wollen ja schliesslich nach Hause», er gab sich so selbstbewusst, wie es in seiner Lage nur möglich war. «Gib mir die Taschenlampe, Pal.»

Pal drückte sie ihm fest in die Hand und nickte ihm bestärkend zu. Er konnte nicht sagen, wie tief es nach unten ging, doch er biss sich fest auf die Zähne und zwang sich die ersten Stufen hinunter zu gehen. Mit tastenden Schritten suchte er sich seinen Weg und fürchtete, jeden Moment in die Tiefe zu stürzen. Hinter sich konnte er hören, wie seine Freunde Tessa zwingen mussten, um mitzukommen. Aber Andrews konnte sich nicht umdrehen, um sie anzuschreien, dass sie allesamt ruhig sein sollten – all seine Gedanken und all seine Gebete gebührten

der Treppe unter seinen Füßen.

*Noch eine Stufe!* Sorgsam setzte er den Fuss auf die erste Etappe. Geschafft! Die Löcher in der Treppe waren klein, gefährlich und schwer zu erkennen. Immer wenn er ein grösseres Loch entdeckte, schrie er es den anderen zurück, damit sie einen Bogen darum machen konnten. Der Wind tanzte um sie herum, heulte in ihren Ohren, zog am Gerüst und liess es Knarzen und Ächzen. Unter Andrews Füßen schwenkte der Boden nach links und rechts, während er mit nudelweichen Beinen kleine Schritte tat und sich mit schlotternden Händen am Geländer festhielt.

Es ging immer langsamer voran. Je weiter sie kamen, desto kräftiger klammerte sich seine Hand um das eiskalte Metall und desto mehr dehnten sich die Zweifel in seinem Kopf aus. Seine Schritte wurden schwindelig und verschwommen. Hinter sich hörte er Laury beten und Tesses leises Jammern. Es fühlte sich wie ein Traum an, aus dem er nicht erwachen konnte. Andrews nahm all seinen Mut zusammen, drehte seinen Kopf zurück und sah Pal dicht hinter ihm. Überrascht bemerkte er, dass keine

Angst in ihrem Gesicht zu erkennen war und sie gesammelt die Treppe hinabstieg. Grazil wie eine Katze setzte sie einen Fuss vor den anderen, ohne eine Stufe zu verfehlen oder in ein Loch zu treten. Sie stand geduldig hinter Andrews und musste auf ihn warten, bis er die Kraft sammelte, um den nächsten Schritt zu machen. Vermutlich wäre es besser, wenn sie als Vorderste die Truppe führte, aber jetzt war es zu spät.

Sie stupste Andrews an die Schulter. Er war ohne es zu merken stehen geblieben. «Wir müssen weiter! Wir sollten unten sein, ehe die Sonne aufgeht», Pal hatte recht. Er nickte. Sie mussten sich beeilen. Die Kälte spürte er gar nicht mehr. An der nächsten Plattform angekommen, griffen seine Hände reflexartig an die Stahlstangen, die sich wendelartig nach unten drehten und scheinbar ohne festgelegte Struktur fast fünfzig Meter hinab, dann horizontal an der Felswand entlanggingen, um dann wieder in die Tiefe zu fallen. Seine Augen versuchten den matt glänzenden Stäben zu folgen, doch sie verloren sich in der alles verschluckenden Nacht. Der Wind piff ihm in seinen Ohren und er konnte die fernen Schreie seiner Freunde hinter ihm hören, doch die

Bedeutung der Worte konnte Andrews nicht verstehen. Es war kalt hier. Und dunkel.

Unentwegt rüttelte das Gerüst unter ihnen; stöhnte, ächzte, senkte sich, bis es sich wieder auf gerader Linie hob, während lose Eisenstäbe wie die Schwanzrasseln von tausenden Klapperschlangen klapperten. Die verwegene Höhe wurde ihnen immer noch von der Dunkelheit verwehrt und so konnten sie nicht einschätzen, wie weit es noch war. Der Wind pfiff und Andrews Atem dampfte in der Nachtluft.

«Noch eine Wendung und dann sind wir bei der geraden Strecke!», schrie Pal über den heulenden Wind hinweg. Dieser zerrte unablässig an Andrews Uniform, schnitt ihm übers Gesicht und rollte über das Gelände.

Als Andrews eine Stufe nehmen wollte, hätte der Wind sein Bein beinahe hochgeschleudert, dass er dachte, er würde jetzt über den Handlauf gefegt werden und hinabstürzen. Mit viel Glück fand er aber mit seinen Füßen Halt und rettete sich vor einem Sturz in den Tod.

Mittlerweile machte Pal einen nervösen Eindruck,

während sie über das Gitter ging. Sie war bereits einmal in ein Loch getreten und dann krachend auf den Boden gefallen. Es hatte gewackelt und gebebt, als würde der Boden gleich nachgeben. Gut, dass dies nicht der Fall gewesen war und besser, dass Pal sich beim Fall nicht verletzt hatte.

Nach geraumer Zeit erreichten sie schliesslich die Gerade. Tessa eilte zu ihm hinüber und packte Andrews Hand. Er wurde sofort rot wie eine Beere und spürte die Wärme in seine Brust aufwallen. Er erschrak, als er bemerkte wie feucht seine Hände geworden waren und hätte sie beinahe zurückgezogen.

*Was mache ich da? SEI KEIN IDIOT!*

Seine innere Stimme schrie in förmlich, an seine Hand nicht wegzunehmen. Er hielt Tessas Hände fest in seinen, aber er konnte die schrägen Blicke seiner Freunde auf ihn spüren. Sein Herz machte einen Sprung, als sie ihm in die Augen blickte. Er schenkte ihr ein zärtliches Lächeln und biss sich auf die Zähne.

Ihm war mulmig zumute, als er die ersten Schritte auf den rostigen Gitterstäben machte und versuchte sich an die versteckten Wege in

Shelterville zu erinnern, deren Stufen ebenfalls aus grosser Höhe nach unten führten. Und an den Boden, der nervös unter ihnen vibriert hatte, während die Kapseln in minütigen Abständen sausend durch die Transportröhren schossen. Es war dasselbe, versuchte Andrews sich einzureden.

Seine Schritte waren kleinlich und nervös. Er schüttelte sich vor Angst. Sein Kopf drehte sich, es fühlte sich an, als würde er die Beherrschung über seinen eigenen Körper verlieren. Andrews wollte wieder zurück. Er wollte Boden unter sich haben. Er wollte nicht sterben. Die Hälfte der Geraden hatte er jetzt geschafft. Andrews presste die Hand von Tessa und blieb für einen Moment stehen. Er schaute ihr in die blauen Augen und es gab ihm Kraft. Andrews würde weitergehen.

Doch dann schlug ihm eine eiskalte Wand aus sich drehenden und schraubenden Winden entgegen. Der Wind peitschte in sein Gesicht, rüttelte an seinen Kleidern, zog an seinen Armen und liess seine Augen feucht werden. Andrews hörte lautes Geschepper, einen betäuben Knall und dann spürte er, wie seine Füsse abhoben, sein Körper sich neigte und er drehend und wirbelnd in

ein Becken aus dunkler Tinte stürzte.